

Stellungnahme des Rheinischen Vereins

für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (RVDL)

Regionalverband Düsseldorf-Mettmann-Neuss

Für die Neugestaltung des Bereichs um den Gustav-Gründgens-Platz (Kö- Bogen Teil II) wünschte der ehemalige Oberbürgermeister nur das Beste!

Erfüllen die von den Architekten vorgelegten Entwürfe für das Baufeld Kö-Bogen Teil II den Wunsch des ehemaligen Oberbürgermeisters und vieler Bürger? Ist es bereits das Beste, was die Planer jetzt auf den Tisch gelegt haben?

Um es vorwegzunehmen: Der RVDL ist nach intensiven Diskussionen der Meinung, die vom ehemaligen Oberbürgermeister und den Bürgern eingeforderte **beste Lösung wurde noch nicht gefunden! Der RVDL ist vielmehr der Meinung, dass durch die voreilige Festlegung in den politischen Gremien eine große Chance für die Stadt vertan wird !**

Statt sehr früh nur **eine Lösung** zu diskutieren und sich durch eine vorzeitige Festlegung durch einen Ratsbeschluss vor der Kommunalwahl zu binden, wäre eine **Qualitätssicherung durch die Einbindung von Experten** in der Form eines Workshops unter breiter Beteiligung der Bürger oder durch die Auslobung eines offenen Wettbewerbs, der bessere Weg gewesen. Planungswettbewerbe sind die Konkurrenz der Ideen untereinander. Nur sie stellen im Rahmen unserer Planungskultur den besten Weg zur besten Lösung dar. Und das wussten schon seinerzeit die Auslober des damaligen Wettbewerbs für das Dreischeibenhochhaus. Sie lobten einen internationalen Wettbewerb aus mit dem Ergebnis, dass dieses Gebäude zum Synonym für die wieder aufstrebende Landeshauptstadt wurde.

Nicht allein hochpreisige Modelabels, Markthallen oder Gastronomie bringen die Menschen in die Stadt, sondern die Einmaligkeit dieses Standorts. Für diesen Ort **fehlt** eindeutig ein **städtebauliches Leitbild**, das die vorhandenen Qualitäten und die Einmaligkeit dieses Standorts in die Zukunft transportiert. Hängende Gärten, schräge Liegewiesen und begrünte bauliche Täler -auch wenn sie internationale Vorbilder haben- machen noch kein Leitbild aus. Und schöne bunte Bilder von Fassaden ersetzen keine Inhalte.

Obwohl durch eine öffentliche Vorstellung der Entwürfe im Henkel Saal, eine Ausstellung der Vorschläge der Architekten im Planungspavillon sowie durch die örtliche Presse eine gewisse Öffentlichkeit hergestellt wurde, sieht eine dem Standort und der Bedeutung dieses innerstädtischen Bereichs angemessene Bürgerbeteiligung anders aus. Eine breite Diskussion innerhalb der Politik, der Fachwelt und insbesondere mit der interessierten Öffentlichkeit würde dem gesellschaftlichen Umgang mit den Fragen der zukünftigen Gestaltung, Entwicklung und dem Umgang eines Bereichs mit bedeutenden Bau- und Gartendenkmälern in dieser Stadt guttun.

Das Opfer bisherigen Handelns **ist ein bedeutendes und einmaliges städtebauliches Ensemble** von Hofgarten, Dreischeidenhochhaus und Schauspielhaus. Insbesondere das **Gartendenkmal Hofgarten** als die überragende, innerstädtische Grünanlage der „Kunst- und Gartenstadt“ Düsseldorf könnte eine **Wiedergutmachung** erfahren.

Der RVDL ist der Auffassung, dass wieder eine Chance für das Gartendenkmal Hofgarten und den Gustaf-Gründgens-Platz vertan wird !

Die kurze Historie eines ungewöhnlichen Ablaufs einer innerstädtischen Planung

Nach Fertigstellung des 1. Bauabschnitts des Kö-Bogen hat der ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf die Diskussion über die städtebauliche und architektonische Ausformung des 2. Bauabschnitts - insbesondere des Baufelds IV - noch einmal neu eröffnet. Durch den Fortfall der Hochstraße, die ein international anerkanntes technisches Denkmal war, haben sich vollkommen neue Blickachsen, die eine bisher nicht bekannte Wahrnehmung der international bekannten Baudenkmäler Dreischeidenhochhaus und Schauspielhaus zulassen, ergeben. Die Initiative des ehemaligen Oberbürgermeisters, verbunden mit dem Wunsch, „hier nur das Beste entstehen zu lassen“, ist deshalb zunächst einmal sehr zu begrüßen.

Nachdem sich einige Düsseldorfer Architekturbüros ohne Auftrag mit ihren Entwürfen in die politische Diskussion eingeklinkt haben, wurden von der Stadt weitere Büros aufgefordert, Vorschläge für diesen so wichtigen Bereich der Düsseldorfer Innenstadt zu erarbeiten. Eine verbindliche Vorgabe für die Planer war, dass die nunmehr erkannten Blickbeziehungen auf Dreischeidenhochhaus und Schauspielhaus weitestgehend frei bleiben sollen und nicht durch großvolumige Gebäude gestört werden dürfen. Ein Nutzungskonzept sowie weitere städtebauliche Vorgaben fehlten. Es wurde den Architekten überlassen, die Stadtplanung - ein hochrangiges Privileg des Rates als Träger Planungshoheit - zu machen.

Die Entwürfe sind inzwischen abgeben, ausgestellt und in einer öffentlichen Veranstaltung vorgestellt worden. Die Bezirksvertretung 1 und die Fraktionen im Rathaus haben sich mehrheitlich für die Realisierung des Entwurfs von Christoph Ingenhoven ausgesprochen. Der Entwurf wurde am 10. April 2014 nach einer undifferenzierten medialen Begleitung der Lokalpresse vom Rat der Stadt beschlossen. Nun wird an der Änderung des Bebauungsplans gearbeitet. Der Realisierung scheint -glaubt man der Lokalpresse- nichts im Wege zu stehen.

Die Fragen zum vorliegenden Ergebnis:

Wurde der Aufforderung des ehemaligen Oberbürgermeisters nunmehr entsprochen und ist es bereits das Beste, was auf den Tisch gelegt wurde ?

Vor dem Hintergrund einer kreativen und in einem offenen Diskurs zu führenden Weiterentwicklung eines einmaligen, innerstädtischen Ensembles von Dreischeidenhochhaus Schauspielhaus und Hofgarten, das die „Marke“ Düsseldorf in der interna-

tionalen und nationalen Öffentlichkeit in den 1950er/1960er Jahren wesentlich geprägt hat, stellen sich dazu zunächst einige Fragen:

- Brauchen wir in einem Bereich, der durch die einzigartige Gartenanlage des Hofgartens geprägt wird, zukünftig künstliche, hängende Grünflächen und eine schräge Liegewiese? Und ist die Meinung, der Hofgarten müsse in die Stadt herangezogen werden, richtig?

Wir meinen, dass Düsseldorf auf diese Art der Stadtgestaltung und der Aneignung des öffentlichen Raumes verzichten kann. Erstrebenswert wäre allemal die Zusammenführung der Teile der einzigartigen innerstädtischen Grünanlage, die als Gartendenkmal und bedeutendste innerstädtische Gartenanlage der „Kunst- und Gartenstadt“ Düsseldorf, noch immer durch Straßenbahntrassen und Tunnelrampen geteilt wird. Das städtebauliche und denkmalpflegerische Ziel sollte sein, den nach Ela restaurierten Hofgarten wieder behutsam in den Stadtraum zu integrieren und dabei Teile des Hofgartens erlebbar zu verbinden, sodass sie ,wenngleich aus verschiedenen Zeitebenen, als eine Parkanlage wahrgenommen werden.

- Brauchen wir eine Markthalle und ein „grünes Tal“ um einen Platz zu beleben oder in den Hofgarten zu integrieren?

Ein Platz, der es schon lange verdient, als urbaner Raum stärker genutzt zu werden, muss nicht durch „Fingerfood“, Champagner Bars, buntes, an die große Düsseldorfer Kirmes erinnerndes Lichtspektakel und begrünte Fassaden, die nur in den bunten Bildern der Planer grün sind, künstliches, innerstädtisches Leben eingehaucht bekommen. Kulturelle Nutzungen, die den Standort Düsseldorf in seiner urbanen Vielfalt stärken sowie eine Integration dieses Platzes in die neuen Stadträume wären die bessere Antwort.

- Müssen wir uns bei der Weiterentwicklung der Innenstadt an Beispielen aus New York und anderen Metropolen orientieren oder ist es nicht logisch zwingender, aus den örtlichen Düsseldorfer Potentialen kreative Lösungen zu entwickeln ?

Städtebauliche „Versatzstücke“ in diesen innerstädtischen Raum zu implementieren, der weder mit New York noch anderen Metropolen zu vergleichen ist, wäre nicht nur ein schlechtes Plagiat, sondern auch das Ende der kreativen Weiterentwicklung eines heute schon urbanen Standorts. Es geht nicht um das Konzept für die internationale Stadt sondern um das Leitbild für diesen Standort in einer internationalen Stadt. Dieser Standort verdient nur das Beste !

Fordert nicht die Qualität und die Einmaligkeit dieses innerstädtischen Bereichs, dass die beste Lösung nur im Wettstreit der Ideen im Rahmen eines (inter-) nationalen Wettbewerbs gefunden werden kann?

Durch die vorzeitige Festlegung der Politik auf einen Entwurf im Vorwahlkampf wird eindeutig eine große Chance, die durch die Initiative des ehemaligen Oberbürgermeisters entstanden ist, vertan. Mit einem offenen Wettbewerb mit der Einbindung

der Fachwelt, der gesellschaftlich relevanten Gruppen und der interessierten Bürger würde Düsseldorf jedoch einen richtigen Schritt in Richtung „Architekturstadt“ gehen.

- Und wenn es schon der Entwurf Ingenhoven sein muss, der nun in Planungsrecht umgesetzt wird, warum muss der Gustav-Gründgens-Platz auf einmal so klein sein, dass das Schauspielhaus jetzt von den Baumassen erdrückt und die ehemalige Tankstelle mit den geschwungenen Platzwänden einfach durch eine Erschließungsstraße überplant wird ?

Hintergrundinformationen: stadthgeschichtliche und städtebauliche Bedeutung des Planungsbereichs

Nach der fast völligen Zerstörung dieses Teils der Stadt Düsseldorf im 2. Weltkrieg, stand in den 1950er Jahren auch hier der Wiederaufbau an. Wie in anderen Großstädten Westdeutschlands auch gab es unter den Architekten, Stadtplanern und Bürgern heftige Diskussionen, nach welchem Verständnis von Städtebau, die Stadt wieder aufzubauen sei. In Erinnerung an die Feuerstürme des Krieges in den gründerzeitlichen Stadtvierteln wollten Teile der Fachwelt die Stadt des 19. Jhdts. nicht wieder aufbauen. Sie sahen in der zerstörten Stadt eine Chance, sie nach einem neuen Verständnis von Stadt und Natur baulich, verkehrstechnisch und grünplanerisch, sozusagen als „gegliederte Stadt“ aufgelockert, weiträumig und durchgrünt, wieder aufzubauen.

In Düsseldorf meldeten sich zunächst, wie in anderen Städten Deutschland auch, die „Traditionalisten“, die nicht an die Moderne der 1920er Jahre anknüpfen wollten, sondern an die „bodenständige“ Architektur der 1930er Jahre. Beispiele finden wir in der Bebauung der Schneider-Wiebel-Gasse und im „neuen“ Rathaus am Marktplatz.

Gleichzeitig wurden in Düsseldorf Gebäude im internationalen Stil des Funktionalismus errichtet, einer Bauauffassung, die ein völlig neues Verständnis von Architektur symbolisiert. Es entstanden die für Westdeutschland beispielhaften Bauten wie das schlanke Hochhaus der Mannesmann-Röhrenwerke am Rheinufer oder auch Hochhäuser an der Immermannstraße wie das Dommel-Hochhaus. In kaum einer anderen Stadt Westdeutschlands findet sich ein so facettenreiches Nebeneinander von Bauten mit ganz unterschiedlichen Bauauffassungen.

Diese spannungsreichen Abbilder des Wiederaufbaus in den 1950er Jahren mit dem Wandel der Stadt zu einem internationalen Steuerungszentrum der Moderne als „Schreibtisch des Ruhrgebiets“ sind Zeugnisse der Entstehung eines unverwechselbaren Stadtbildes, die Düsseldorf den Ruf einer modernen Stadt eingebracht hat.

Ein weiteres Musterbeispiel für das neue Verständnis von Stadtplanung und Architektur der 1950er/1960er Jahre ist die Bebauung am Gustav-Gründgens-Platz mit dem Dreischeidenhochhaus und dem Schauspielhaus, sowie dem Bau der Berliner Allee als Entlastungsstraße für die Königsallee mit dem „Tausendfüßler“.

Das Dreischeidenhochhaus ist als Dominante ein gelungenes Experiment eines klar strukturierten Hochhauses mit einer glatten, vorgehängten Fassade in einem „flie-

ßenden“ Stadtraum. Das Schauspielhaus mit seinen in der Tradition von Hans Scharoun stehenden, skulptural fließenden Bauformen, die gekonnt den Hofgarten als innerstädtische Grün- und Erholungsfläche einbindet, ist ein weiteres Beispiel für den Wandel von Städtebau und Architektur in der Nachkriegszeit.

Wie kein anderes Ensemble in Düsseldorf spiegelt dieser Teil des Wiederaufbaus der Stadt den Pluralismus in der Planung und Umsetzung des Wiederaufbaus einer selbstbewussten wachsenden Stadt wieder.

Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz

Düsseldorf, im Oktober 2014 , Hilmar Czerwinski